

Die Ära Schaller

Autor(en): Arnold Schneider

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7dd6765d-bcd6-4ec9-b073-63db2728fe9d>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Ära Schaller

Nationalrat und Regierungsrat Dr. Alfred Schaller (1908–1985)

Wer die Geschichte Basels in den Jahren 1930–1970 schreiben wird, kommt nicht an zwei kräftigen Figuren vorbei, an Gustav Wenk (1884–1956) und an Alfred Schaller (1908–1985). Beide Männer haben sich mit Leidenschaft und mit Überzeugungskraft für die Grundideen der staatlichen Gemeinschaft eingesetzt und das Demokratieverständnis schweizerischer Prägung gefördert; beide haben die Machtzusammenballung der 1930er Jahre in der nördlichen Nachbarschaft erlebt. Sich heute demokratisch zu geben, bedarf keiner besonderen Anstrengung. Sich in den Jahren des Zweiten Weltkrieges als Demokrat zu bekennen, sich mehrfach unmissverständlich in Wort und Tat auszuweisen, dazu gehörte Mut. Wenk und Schaller, der gereifte und der jüngere Politiker, beide aus dem Volk hervorgegangen, haben sich mit ganzer Kraft für die Erhaltung und für den Ausbau des demokratischen Staatswesens verwendet, in der Eidgenossenschaft den Ruhm Basels gemehrt und dem Stadtstaat Basel ihren Stempel aufgedrückt. Wenk und Schaller wirkten während drei Jahren zusammen im Regierungsrat. Als Ära Schaller können wir die 50er und 60er Jahre bezeichnen. Schaller hat während anderthalb Dezennien im Regierungsrat das Steuer in der Hand gehalten sowie in der schweizerischen Verkehrspolitik und in der internationalen Rheinschifffahrt eine entscheidende Rolle gespielt.

Herkunft und Laufbahn

Alfred Schaller wurde 1908 als Bürger von Wauwil in Flüelen geboren; das Bürgerrecht von Basel erwarb er später. In Flüelen war sein Vater Bahnhofsvorstand. Das Gemeinschaftswerk der Gotthardbahn hat sicherlich den jungen Knaben aufs stärkste beeindruckt und ihm tagtäglich Ziele des Gemeinwohls vor Augen geführt. Alfred Schaller hat seinen Vater früh verloren.

«Meiner Mutter», so hat er es selber ausgesprochen, «verdanke ich den steten Hinweis auf den Segen der Arbeit.» Die Herkunft aus einer tüchtigen Familie des Kleinbürgertums gab ihm das Beste mit: den klugen Kopf, das sprühende Temperament, den Blick für die Wirklichkeit, den Sinn fürs Redliche und Nützliche. Die Verwurzelung im Bäuerlich-Kleinbürgerlichen hat seinen Entwicklungsgang bestimmt, seinen Charakter gemodelt und sein Auftreten, die Haltung und die Gestaltung des Lebens geprägt. Was ändern die Geburt schenkt, musste Alfred sich selber eringen. Der ersten Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, wurde er fast wider Erwarten Herr; das stärkte seinen angeborenen Willen zum Weiterstreben und schaffte Selbstgefühl und Selbstvertrauen, die keine Zweifel kannten und vor keiner Aufgabe zurückschreckten.

Alfred Schaller hat die Schulen in der Inner-

schweiz besucht und sein Reifezeugnis im Kollegium Schwyz erworben. Mit seinem Temperament – es erstaunt nicht – stiess er schon damals an. Aber seien wir uns klar: er wäre auch in andern Schulen angeeckt. Dass er sich in der Folge so klar für die Freiheit des Individuums bekannte, die gebündelte, nicht die schrankenlose Freiheit bejahend, ist wohl auf sein Schülerleben zurückzuführen.

Alfred Schaller war vielsprachig; er liebte im besonderen das Italienische und das Französische. Er bediente sich nicht nur gerne der Sprache unserer Nachbarn; er schätzte vor allem ihre Grundhaltung, die das Diesseitige auch gelten lässt. Er teilte die Freuden mit jenen prallen Figuren, die der französische Dichter François Rabelais in seinen Gestalten Pantagruel und Gargantua verewigt hat; ja er hat sich die Überzeugung des französischen Lebensphilosophen zu eigen gemacht: «Que le rire est le propre de l'homme.»

Als Bundesbahnbeamter, zeitweise als Stationsvorstand im Tessin, erarbeitete sich Alfred Schaller die Mittel zum Studium der Volkswirtschaft an der Universität Basel, wo er 1935 doktorierte. Seine Dissertation trägt den Titel: «Die Bedeutung des Basler Rheinhafens für die SBB.» Die Schiene führte ihn zur Schifffahrt. Er wurde in Basel erst Sekretär, 1941 Direktor des Rheinschiffahrtsamtes. Zusammen mit Freunden aus Politik und Wirtschaft ist Alfred Schaller zum Schöpfer der Rheinhäfen beider Basel geworden, die in der Nachkriegszeit eine unerwartete Entwicklung erfahren haben. Nicht ganz zu Unrecht bezeichneten spottlustige Kreise bereits damals den Basler Rheinschiffahrtsdirektor als «achten Regierungsrat». Nach seiner Wahl (1950) in die Exekutive des Stadtkantons führte er seine Rheinschiffahrts- und Hafenpolitik als Vorsteher der kantonalen Schifffahrtsdirek-

tion ebenso tatkräftig weiter. In dieser Eigenschaft präsierte er auch die kantonale Rheinschiffahrtskommission und die Schweizerische Seeschiffahrtskommission und stärkte den Einfluss dieser paritätisch nach einem klugen politischen Prinzip zusammengesetzten Gremien. – Basel hatte in Alfred Schaller einen Regierungsrat gefunden, der in der Rheinschiffahrt gross geworden war und ihr stets den gebührenden Stellenwert einräumte.

Sein Engagement für die Sache, obwohl er wie alle Schiffe, die nach Basel fahren, oft auch gegen den Strom kämpfen musste, fand, zumal er inzwischen auch in das eidgenössische Parlament eingezogen war, im ganzen Lande Widerhall. Er sicherte seiner Wahlheimat Basel und den beiden Rheinschiffahrtskantonen den massgeblichen politischen Einfluss, um den heute erneut, aber wohl mit weniger Erfolg gerungen wird. Wenn es um die Schifffahrt ging, war er kämpferisch und unerbittlich; er entwickelte Eigenschaften, die unserem Land besonders im internationalen Bereich zugute kamen.

Alfred Schaller ist weitgehend zu verdanken, dass in dem durch den Zweiten Weltkrieg zerstörten Europa der freie Schifffahrtsweg für die Schweiz, über den Rhein bis zum Meer, wieder eröffnet werden konnte. Als erster Nachkriegsdelegierter der Schweiz in der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, dieser damals als einziger überlebenden europäischen intergouvernementalen Organisation, konnte er unserem kleinen und jüngsten Rheinschiffahrtsland eine politische Stellung und ein Gewicht verschaffen, das heute noch nachwirkt.

Die Rheinzentralkommission konnte dank dem Einsatz von Alfred Schaller rasch ihre Aktivität wieder aufnehmen, und gar bald war er der «starke Mann» auch in diesem Regie-

rungsgremium, international anerkannt und geachtet. Der organisatorische, technische, reglementarische und wirtschaftliche Wiederaufbau der internationalen Rheinschifffahrt nach dem Kriege bleibt eine der grossen, unvergesslichen Leistungen Schallers. Beim Gestalten der Rheinpolitik knüpfte er allgemein aussenpolitische Beziehungen zu Europa an, die über schifffahrtsspezifische Belange hinausgingen. Gleichzeitig förderte er als Präsident des Internationalen Eisenbahnamtes die europäische Zusammenarbeit der Bahnen und erwies sich auch hier als Europäer.

Niemand wäre berufener als er gewesen, eine wahrhaft europäische Gesamtverkehrspolitik zu definieren, von der sich auch nationale Verkehrskonzeptionen hätten leiten lassen können. Zu Recht betrachteten ihn eidgenössische Parlamentarier und Chefbeamte der eidgenössischen Verwaltung als «geistigen» Verkehrsminister der Schweiz; im Ausland hatte man ihm diesen Einfluss schon zuvor zugebilligt.

Alfred Schaller war sich bewusst, dass eine schweizerische Schifffahrtspolitik nur mit einem eigenen Schifffahrtspotential und nur zusammen mit einem schweizerischen Schifffahrtsgewerbe möglich war. So förderte er auch das «Milizsystem» in der Schifffahrt, die enge paritätische Zusammenarbeit zwischen Behörden und Gewerbetreibenden. Dieses Prinzip wendete er in seiner jahrzehntelangen Arbeit in den führenden Gremien der Schweizerischen Schifffahrtsvereinigung an. Behörden und Gewerbe sprachen die gleiche Sprache in der Schifffahrt, worum das Ausland die Schweiz stets beneidete.

Auch dem Sprachrohr der schweizerischen Schifffahrt, der Zeitschrift «Strom und See» widmete er als Verfasser zahlreicher Artikel sowie als Präsident der Redaktionskommission seine grösste Aufmerksamkeit.

Aus der Überzeugung heraus, dass eine effektive schweizerische Schifffahrt Voraussetzung für eine aktive schweizerische Schifffahrtspolitik ist, übernahm Alfred Schaller nach seinem Ausscheiden aus der kantonalen Regierung (1966) die oberste Verantwortung der grössten schweizerischen Rheinreederei, und dies in bereits schwierigen Zeiten. Zugleich fielen ihm das Präsidium einer weltweiten Speditionsgruppe, die unter seiner Führung eine starke Entwicklung genommen hat, sowie dasjenige der Alpina-Hochseereederei zu.

Mit der ihm eigenen Standfestigkeit kämpfte er für die Erhaltung der Unternehmen. Schifffahrts- und verkehrspolitische Erfordernisse konnte er mit kommerziellen Notwendigkeiten in Einklang bringen. Er war ein Unternehmer, der beide Komponenten einer schweizerischen Schifffahrt richtig zu werten wusste. Wenn die Schweiz heute noch zur See und auf dem Rhein präsent ist, so ist dies massgeblich der Sachkenntnis, dem Weitblick und dem Durchhaltevermögen Alfred Schallers zu verdanken.

Der Politiker und Staatsmann

In der katholischen Innerschweiz hat sich Alfred Schaller schon als junger Mann zum liberalen Freisinn bekannt. 1931 wurde er als SBB-Angestellter zur Hafenverwaltung Kleinhüningen versetzt. Auch am neuen Wirkungsort liess ihn sein politisches Temperament an den öffentlichen Angelegenheiten intensiven Anteil nehmen. 1936–1941 präsidierte er die jung-liberale Bewegung der Schweiz. 1938 zog er in den Basler Grossen Rat ein und tat sich dort als ausgezeichneter Debatter hervor. 1944 übernahm er das Präsidium der radikal-demokratischen Partei Basel-Stadt. 1947 wählten ihn die Basler in den Nationalrat. Es lag nahe, bei der nächsten Neubestellung des Regierungsrates den kämpferischen Politiker



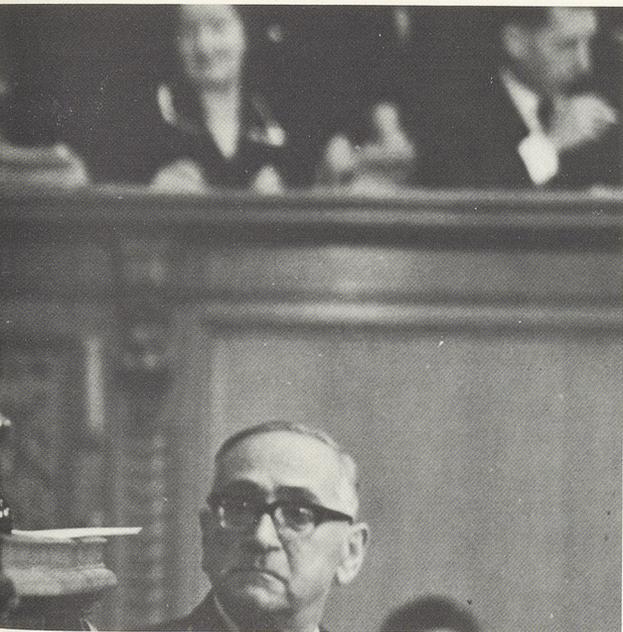
Schaller auf den Schild zu heben. In einer denkwürdigen Wahl, am 11./12. März 1950, wurde Basels «rote Mehrheit» entzaubert. Im ersten Wahlgang erreichten Dr. Edwin Zweifel (rad.), Dr. Peter Zschokke (lib.) und Dr. h.c. Gustav Wenk das absolute Mehr. In der Folge wurden Dr. Carl Peter (CVP), Dr. Fritz Ebi (soz.) und Fritz Brechbühl (soz.) sowie Dr. Alfred Schaller (rad.) in stiller Wahl als Regierungsräte bezeichnet. Schaller übernahm die Leitung des Finanzdepartementes sowie die Direktion der Basler Verkehrsbetriebe und der Schifffahrt.

Den Sprung vom Schiffahrtsamt in das Finanzdepartement schaffte Alfred Schaller mit Leichtigkeit. Er hatte die Gabe, sofort zum Wesentlichen vorzustossen und den Krimskrams beiseite zu lassen. Mit der Hand des Magistraten betreute er die Finanzen unseres Stadtkantons.

In der Zeit von 1950 bis 1965 entwickelte sich

die finanzielle Lage Basels in beschleunigtem Tempo. Die Steuereinnahmen stiegen von rund 90 auf 288 Millionen Franken an. In der gleichen Periode erhöhten sich die Gesamteinnahmen des Staates von 127 auf 377 Millionen; die Ausgaben stiegen von 136 auf 409 Millionen Franken. Die starke Zunahme der Einnahmen und der Ausgaben war das äussere Zeichen der Wirtschaftspotenz Basels. Zu ihrer Steigerung trug die Hochkonjunktur entscheidend bei.

Die Massnahmen des dynamischen Alfred Schaller und die schon von seinem Vorgänger Peter Zschokke getroffenen Vorkehrungen trugen Früchte: seit 1948 waren die Rechnungsdefizite verschwunden; während einer langen Reihe von Jahren konnten Überschüsse ausgewiesen werden; Basels Finanzen wurden konsolidiert. Die blühende Wirtschaft und die kluge Finanzpolitik ermöglichten kräftige Fettpolster. Auf Grund der gesunden



Alfred Schaller als Präsident des Nationalrates im Amtsjahr 1966/67.

Finanzlage entschloss sich der Regierungsrat – der Druck des Parlamentes war mitbestimmend – im Jahre 1956 zu einer Revision des Steuergesetzes, die mithalf, die drückende kalte Progression zu beseitigen. Die «Steuersenkung» war durchdacht und verantwortbar: im nachhinein kann allerdings die Behauptung gewagt werden, dass die Reduktion etwas zu grosszügig war.

Die starke Hand des geschulten Nationalökonomens erwies sich als ebenso wertvoll wie die Kunst des versierten Politikers, im Regierungsrat und im Grossen Rat zu manövrieren. Zu bedenken gilt es den irritierenden Satz: Es ist schwerer, in finanziell guten Zeiten ein tüchtiger Finanzdirektor zu sein als in finanziell schlechten Zeiten.

Alfred Schaller hat das Wohl des Staates nie aus den Augen verloren, dabei aber stets die

Lebensbedingungen, die Bedürfnisse und die berechtigten Ansprüche jener Mitbürger berücksichtigt, die den mittleren und unteren Einkommenskategorien angehören. Dafür hat Alfred Schaller immer wieder von allen Seiten Dank erfahren.

Dankbar und undankbar zugleich war die Aufgabe, das heisse Eisen des Besoldungsgesetzes für das Staatspersonal anzufassen. Die Sicherheit des Staatsangestellten steht in enger Beziehung zur schematischen und nivellierenden Regelung seiner Bezüge. Alfred Schaller packte die Aufgabe der Besoldungsrevision mit der ihm eigenen Dynamik an. Von 1952 bis 1954 präsierte er die Expertenkommission und durfte erleben, dass seine Bemühungen im Parlament ein positives Echo fanden. Das Staatspersonal hatte in ihm einen väterlichen Freund. Zwar löste schon 1970 ein neues Besoldungsgesetz das Werk Alfred Schallers ab. Aber wer Einblick in das Wirken des Parlamentes hat, weiss nur zu gut, dass die Güte eines Gesetzes nicht nur von seiner Dauer abhängt.

Als Vorsteher der Basler Verkehrsbetriebe hatte Alfred Schaller im Zeichen des immer grösser werdenden Verkehrs auf der Strasse eine äusserst undankbare Aufgabe zu bewältigen. Die Zahl der Automobile stieg sprunghaft. Einflussreiche politische Kreise setzten sich eher für die Verbesserungen der Bedingungen des privaten Verkehrs ein. Alfred Schaller hingegen setzte konsequent auf die Karte der leistungsfähigen Basler Verkehrsbetriebe. Heute betonen gewisse Kreise laut die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs. Alfred Schaller hat, als es noch Mut brauchte, weitsichtig die Rolle der BVB erkannt und sich konsequent dazu bekannt. Sein Einsatz zur Verbesserung des Rollmaterials blieb nicht ohne scharfe Opposition. Er musste sogar negative Volksentscheide in Kauf nehmen

und verkraften. Initiative und Tatkraft Alfred Schallers blieben auf diesem Sektor ungebrochen. Es war nicht seine Art, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Er musste unpopuläre Massnahmen, etwa die heiklen Tariffrevisionsen, handfest verteidigen, wenn sie sich als notwendig erwiesen.

Besondere Freude und Genugtuung machte Schaller das Präsidium der Schweizer Mustermesse, das ihm 1956 als Nachfolger des verstorbenen Gustav Wenk übertragen worden war. Er wirkte während seiner Regierungstätigkeit als Vermittler zwischen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand. Der Ausgleich zwischen einem kräftigen Staatswesen und den Bedürfnissen des Privatmannes lag ihm am Herzen. Er verstand den Willen des Bürgers, sich einen möglichst grossen Freiraum zu wahren.

Alfred Schaller zog 1947 in den Nationalrat ein. Vor allem im Verkehrs-, sozial- und finanzpolitischen Bereich kamen seine meisterhafte Beherrschung und sichere Beurteilung der Probleme zur Geltung. Schon 1949 wurde er in die neugeschaffene PTT-Kommission berufen; bald folgte seine Wahl in die Zolltarifkommission. Während vieler Jahre war er Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, der Finanzkommission und zahlloser nicht-ständiger Kommissionen. Es gab kein Gebiet der Bundespolitik, dem er nicht seine Arbeitskraft und seine reiche Erfahrung zur Verfügung gestellt hätte. An der Schaffung der AHV war er zusammen mit seinem Freund Bundesrat Obrecht massgeblich beteiligt. In der Gestaltung der eidgenössischen Politik hat er während 30 Jahren entscheidend mitgewirkt. 1963–1966 leitete er zudem die radikal-demokratische Fraktion der Bundesversammlung. 1967–1969 gehörte er der Delegation der Schweiz im Europarat an.

Wir alle kennen das Leben, dessen Kürze, die vielen Hoffnungen, die sich niemals erfüllen, und die Enttäuschungen, vor denen uns weder Klugheit noch Voraussicht schützen können. Bei einer Ersatzwahl in den Bundesrat (1954) wurde Alfred Schaller offizieller Kandidat der freisinnigen Fraktion. Dass er nicht gewählt worden ist, bringen gewisse bürgerliche Kreise in Beziehung zur sich abzeichnenden «Zauberformel». Es ist aber mehr als wahrscheinlich, dass Schaller in den eigenen Reihen nicht die nötige Unterstützung gefunden hat. Alfred Schaller hat die Niederlage mannhaft ertragen. Für das Amtsjahr 1966/67 wurde er als Präsident des Nationalrates gewählt, den er souverän und konzilient durch eine schwierige Zeit führte. Die Basler haben ihren Nationalratspräsidenten machtvoll gefeiert. Es war ein Bekenntnis zum eidgenössischen Politiker über alle Parteischranken hinweg.

Alfred Schaller hat seine Kräfte nie geschont. Er auferlegte sich einen Arbeitsrhythmus, wie ihn nur wenige durchhalten können. Er erwarb sich durch seine umfassende Sachkenntnis, sowie durch seine konstruktive und realistische Politik bei Volk und Behörden eine natürliche Autorität. Profunde Kenntnisse paarten sich mit Weitblick, organisatorische Begabung mit Tatkraft, Beharrlichkeit mit Zukunftsglauben. Sein Sinn für Humor verschaffte ihm in weiten Kreisen Volkstümlichkeit und Zuneigung. Er war schon zu seinen Lebzeiten eine legendäre Figur. Das passiert wenigen.

Es gibt einen Gradmesser für die Beliebtheit: die Fasnacht. Wenige sind immer wieder so liebevoll auf den Arm genommen worden wie Alfred Schaller. Die *Médisance* fehlte, die Zärtlichkeit überwog.

Alfred Schaller, ein Politiker aus Leidenschaft, war ein Staatsmann. Er diente Basel; er diente der Eidgenossenschaft.